



Architekt Michael Scherer vor dem Entwurf seines Entenhauses: Vielleicht dokumentieren diese „Reliquien“ unser schöpferisches Potential eindrucksvoller, als das fertig gestellte Werk.

Kontakt mit den dortigen Enten Sie beflügelt?

Der Kontakt zu den Enten am See war eher distanziert, aber sie leben an einem ausserordentlich schönen Ort. Beflügelt hat mich die morgendliche Stimmung: Das zarte

Meine Träume inspirieren mich. Oft wache ich morgens auf und habe eine Lösung.

Licht bei Sonnenaufgang, der weite Blick und die Farbigkeit der Landschaft. Die Vorfreude am Sprung in frische Nass in völliger Einsamkeit hat mich den ganzen Sommer lang durch meinen Arbeitstag getragen.

Sie selbst, das Büro Busselli + Scherer, sind mit einem Entwurf für das geplante Tinne-Kinder-museum im Kapuzinerpark von Klausen vertreten. Der „Entenmaler“ Alexanders Koester hat sie zu einem „Entenhaus“ inspiriert. Erzählen Sie uns davon.

Ich weiß nicht, was prägender war: die Person Alexander Koesters oder seine fluffigen Bleistiftzeichnungen, auf Schritt und Tritt sind wir Enten begegnet, die uns faszinierten: dem 2 CV der mal vor meiner Haustür parkte, dem Fahrrad, das in der Mustergasse für Beate Uhse wirbt, täglich in der Zeitung lesen wir sie, oder beim Tanz der Chuck Berry berühmt gemacht hat. Höhepunkt war aber das Entenrennen in der Meraner Passerpromenade. Ein totaler Wahnsinn und Reize für alle Sinne! Quasi über Nacht entstand die Idee, ein Gehäuse zu entwerfen, das etwas „Einzigartiges“ sein sollte. Ein unbeschreiblicher Ort, der einfach alles in sich birgt und unvergesslich bleiben sollte. Mit 1000 Entenbildern im Kopf, einem geschichtsträchtigen Klosterpark im Schlepp und der Ballade von Deep Purple, soldier of fortune im Ohr, begann ich gefühlstrunken zu suchen nach einer simplen Form. Ein schwarzes Tipi, mit berauschendem Licht,

Die Ausstellung

Die Ausstellung „Oblique“ im Südtiroler Künstlerbund will die Entstehung eines Projekts beleuchten, darüber nachdenken, wie es geboren wird und wie die Idee in die Realität umgesetzt wird. Dabei durchläuft sie einen spontanen Akt, der trotz seiner Unvollständigkeit das Spannungsfeld zwischen dem / der Architekten:in, dem genius loci und der, auf Papier gezeichneten, architektonischen Idee darstellt.

Foto: Leonhard Angerer/Künstlerbund

das nur von oben kommt durch ein Fenster zum Himmel, das den Blick nach oben zieht zum Plateau des Paterbichls. Ein sich beständig drehendes Windrad treibt eine stehende Welle, die den ganzen Ausstellungsraum in eine monotone Bewegung versetzt. Die Figur Walthers von der Vogelweide sollte von wachen über dieses berauschende Schauspiel. war schliesslich sein Nimbus nicht unbeteiligt, an der Gründung der Klausner Künstlerkolonie.....

In einem Wettbewerbsbeitrag kann man das natürlich kaum darstellen. So habe ich für die Ausstellung mit meinem Sohn Johannes, der gerade sein Kunststudium abgeschlossen hat, dieses Objekt gebaut, das spielerisch Form, Musik, Bewegung und Entenkunst zusammenbringt.

Der Plan für das Museum ist leider sang- und klanglos in den Gemeindefachladen versenkt worden. Ein trauriger Moment?

Traurig vor allem für die Klausener. Sie haben jahrelang intensiv mit Fachleuten zusammengearbeitet und hatten am Ende tolle Ergebnisse von Architekten aus ganz Europa. Nach dem Beschluss der Gemeindeverwaltung stehen sie nun vor einem Scherbenhaufen. Die Vorbereitung des Wettbewerbes zu diesem Museumskonzept war aussergewöhn-

Wenn ein Architekt (auch) Philanthrop ist, dann hat er gute Voraussetzungen.

lich ambitioniert und deshalb sind die Beiträge so vielfältig und originell. Aber vielleicht ist in diesem langen Prozess das Gefühl für den richtigen Massstab etwas abhandengekommen.

In der Selbstbeschreibung Ihres Büros lese ich: „Architektur hat nützlich zu sein, ohne dem bloß Nützlichen gerecht zu werden. Und kunstvoll, ohne sich dem bloß Künstlerischen zu ergeben.“ Ist das für Sie die Definition guter Architektur?

Das sind nur zwei Kriterien. Ich glaube, dass man gute Architektur noch an weiteren Elementen festmachen sollte:

Im Gegensatz zu Design ist die architektonische Gestaltung immer ortsabhängig und manchmal sind „nur“ designte, also rein formal gestaltete Gebäude, vielleicht - streng genommen - gar keine Architekturen. Gelingt es hingegen, ein Gebäude konstruktiv, typologisch, klimatisch und auch in seiner Erscheinung auf seinen Ort hin zu entwerfen, dann entsteht schöne Architektur, die ein Betrachter ganz selbstverständlich und angemessen erfährt. Vielleicht ist das der Anfang von

„Nachhaltigkeit“, aber den Begriff mag ich nicht so.

Worin besteht für Sie die größte Herausforderung beim Entwerfen - wenn Sie an die Menschen denken, die in Ihrem Gebäude leben oder arbeiten sollen?

Wenn ein Architekt (auch) Philanthrop ist, dann hat er gute Voraussetzungen, sich auch auf einen partizipativen Prozess einzulassen und scheut nicht die Diskussion mit den Personen, für die er baut und die Auseinandersetzung mit deren Vorstellungen. Deshalb habe ich Schwierigkeiten mit Gebäuden, die am Computer geboren werden. Es gibt nichts Schöneres für mich,

Die Lust am Ausfüllen der 100 Formulare hält sich in Grenzen, aber auch bei technischen Vorschriften kommen manchmal kreative Lösungen heraus

als wenn meine Bauherren*innen verstehen, warum ihr Haus so geworden ist, wie es ist und sie glücklich sind, darin leben und arbeiten zu dürfen.

Alle Architekten stöhnen unter dem Wust von Bürokratie und einer Unzahl von technischen Vorschriften. Verliert man da manchmal die Lust an der Kreativität?

Die Lust am Ausfüllen der 100 Formulare hält sich in Grenzen, aber auch bei technischen Vorschriften kommen manchmal kreative Lösungen heraus: „Gesetzlich darf der Abstand von Geländerstäben nicht mehr als 10 cm betragen“. Unser Geländer war so gezeichnet und anstatt alle 10 cm einen Stab zu setzen, hat der Schlosser 10 cm breite Bleche auf 1 cm Abstand gesetzt. Das sah nicht schlecht aus und hat mich an Christian Morgensterns Gedicht „Der Lattenzaun“ erinnert.....

Was entwerfen Sie persönlich am liebsten und was möchten Sie gerne einmal bauen?

Einfache Gebäude, wo Leute zusammenkommen können. Ein Kloster würde ich gerne mal bauen, das möchte ich dann wirklich selbst bauen. Am liebsten aus Materialien abgebrochener Gebäude.

Das Pantheon in Rom ist für mich das perfekte Gebäude. Welche architektonische Leistung steht bei Ihnen ganz oben?

Unser Entenhaus ist dem Pantheon gar nicht so unähnlich...

Interview: Heinrich Schwazer

Termin: Bis 1. Februar im SKB Artes, Bozen. Am 22. Jänner um 18.00 Uhr findet eine Kuratorenführung durch die Ausstellung mit Maximilian Knoll und Stefania Peluso statt.